

einschiffige blieben für gewöhnliche Landkirchen die Regel. Bei letzteren hielt man offenbar in einzelnen Gegenden länger am geradlinigen Chorjchlusse fest, der jedoch schon stark hinter dem fast ausschließlich zur Herrschaft kommenden polygonalen zurücktrat. Die Eintheilung des Kirchen-Innern und die Gewölbe-Anordnung wurden durch die an die Außenwände tretenden Strebepfeiler ersichtlich, welche bei der Änderung des constructiven Gedankens vor Allem eine statische Function zu erfüllen hatten, derb und massig gebildet, im Pultdache abgetrepppt und manchmal mit Fialenaufsätzen des obersten Giebels geziert wurden. Die Fassade größerer Bauten zierte ein über dem spitzbogigen Haupteingang angeordnetes Rund- oder mehrtheiliges Maßwerfenster. Die Portale blieben bei wirkungsvoller Gliederung der Leibungen zumeist ohne besonderen Schmuck. Eine vorn rechtwinkelig abgeschuittene Schräge mit darunter tief einschneidender Nefle bürgerte sich für bestimmte Gesimsarten ein. Ordnete man zwei- oder mehrfeldrige Spitzbogenfenster an, so besetzte man Pfosten und Wandungen mit oft zierlichen Säulchen und wählte als Maßwerk nur Drei- und Vierpässe, während die Rundfenster wie in Goldenkron und Hohenfurt sehr geschmackvoll durchgebildetes und fein componirtes Stabwerk erhielten. Die Wölbung spannte sich nunmehr seltener über quadratem, sondern überwiegend über oblongem Grundriß, womit die constructive Verwendung des Spitzbogens sich festigte, der in Arkadenbogen, Fensterbildung und Portalen allmählig zur ausschließlichen Herrschaft kam. Im Presbyterium wurden mit Vorliebe Wandsäulen, seltener bloße Consolen als Wölbungsträger angeordnet, während man letztere in den Seitenschiffen sogar offenbar bevorzugte. Säulenbündel fanden höchstens in Kapitelsälen, Kreuzgängen und Burgkapellen Verwendung. Die Schiffspfeiler entbehrten meist einer reicheren Gliederung. Das Streben nach birnförmiger Profilirung der Rippen verdrängte gegen das Ende des XIII. Jahrhunderts immer stärker die romanisirenden Nachklänge der Übergangsbildungen. Der Nachdruck, welchen einige chronikalische Nachrichten auf die Fertigstellung der Wölbung bestimmter unter Wenzel I. ausgeführter Werke legen, scheint darauf hinzudeuten, daß in dieser Zeit eine neue Phase der Wölbungstechnik, die ja mit dem Vordringen der Gothik sich gewissermaßen von selbst ergab, in Böhmen eingetreten war und die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihre Werke lenkte, deren Vollendungszeit den Geschichtschreibern aufzeichnungswerth dünkte. Die decorativen Details erhielten einen stets reicher werdenden Schmuck, der in den Knospen oder kelchförmigen Laubcapitälen meist bei der Wiedergabe heimischer, nicht überladener Laubwerkmotive blieb, hier und da aber auch ikonische Bildungen zuließ. Beide Arten fanden auch für die manchmal reicher behandelten Schlußsteine und die consolenartigen Wölbungsträger, deren Capital und Zapfen anfangs geschieden blieben, später aber zusammengezogen wurden, entsprechende Verwendung.